



Blumen statt Steine

Predigt zum Volkstrauertag – zu Banksys Blumenwerfer und Mt 5,9

Von Dr. Frauke Krautheim

In ihrer Predigt für den Volkstrauertag „Blumen statt Steine“ widmet sich Dr. Frauke Krautheim der Frage, ob unerwartete Reaktionsmuster die Spirale von Gewalt und Gewalt unterbrechen können und welche innere Haltung es braucht, um die Hoffnung auf Frieden lebendig zu halten.

I Blumen statt Steine

Ein junger Mann. Sein Gesicht ist nicht zu erkennen, Mütze und Tuch verbergen es. Sein Körper ist angespannt. Die Beine stehen fest auf dem Boden. Die linke Hand ist nach vorne gestreckt. Mit der anderen holt er weit aus. Man kann die Bewegung beinahe sehen. Das Bild könnte aus einer Straßenschlacht stammen. Die Haltung des Mannes erzählt von Gewalt. Alles scheint auf diesen einen Augenblick hinzudeuten: Gleich wirft er einen Stein. Gleich kommt der Angriff.

Aber da ist kein Stein, kein Gegenstand, der zerstören soll. In der Hand hält der Mann einen bunten Blumenstrauß.

Und damit gerät das ganze Bild durcheinander: Da ist der Mann: schwarz, fast wie ein Schatten, auf eine Mauer gemalt. Da ist der bunte Blumenstrauß: verspielt und zart. Da ist die Körperhaltung, die sagt: Angriff. Da sind die Blumen, die sagen: Leben. Die verummte Gestalt sagt: Gefahr. Der Blumenstrauß sagt: Schönheit. Alles an diesem Mann sieht nach Gewalt aus. Nur das, was er in der Hand hält, spricht eine andere Sprache. Es passt einfach nicht zusammen.

Blumen statt Steine. Genau darin liegt die Kraft dieses Bildes: Es bringt uns aus dem Gleichgewicht. Wir meinen zu wissen, was als Nächstes kommt. Und dann kommt es anders. Ein im Straßenkampf geworfener Blumenstrauß. Unvernünftig? Bestimmt! Naiv? Auch das. „Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ (Mt 5,9)

II Erinnern

Heute am Volkstrauertag stehen wir vor Bildern. Wir schauen zurück. Auf zwei Weltkriege. Auf Millionen Tote. Auf zerstörte Städte und Dörfer. Auf Menschen, die ihre Heimat verloren. Auf die Opfer von Diktatur und Verfolgung. Auf die Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden. Auf Sinti und Roma, auf politische Gegner, auf Menschen, die wegen ihrer Herkunft, ihres Glaubens oder ihrer Lebensweise verfolgt und ermordet wurden. Wir kennen die Geschichte. Wir kennen die Zahlen. Und doch können Zahlen nicht erzählen, was ein

einzelnes Leben bedeutet. Hinter jeder Zahl steht ein Mensch. Ein Name. Ein Gesicht. Eine Familie. Ein Leben, das einmal voller Möglichkeiten war. Menschen, die geliebt haben und geliebt wurden. Und dann war da der Krieg. Wir erinnern uns daran, weil wir nicht vergessen wollen, wohin Menschen gelangen können, wenn Gewalt zur Sprache und der andere zum Feind wird.

III Keine Garantie

Erinnerung ist eine Mahnung. Aber sie ist keine Garantie. Das erleben wir heute vielleicht schmerzlicher als noch vor einigen Jahren. Wir leben in einer Zeit, in der Krieg wieder näher gerückt ist. Wir sehen die Bilder aus der Ukraine. Wir hören von den Kämpfen und der Gewalt im Nahen Osten. Wir sehen Menschen auf der Flucht. Zerstörte Häuser. Wir hören von Toten, von Verletzten, von Angst. Und wir erleben, wie schwer es ist, all das einzuordnen. Es gibt unterschiedliche Geschichten. Unterschiedliche Bilder. Unterschiedliche Erfahrungen. Unterschiedliche Wahrnehmungen von Schuld und Verantwortung. Es gibt berechnete Sicherheitsinteressen und berechnete Sehnsucht nach Frieden. Es gibt Menschen, die sich bedroht fühlen. Menschen, die um Angehörige trauern. Menschen, die auf Schutz hoffen. Menschen, die keinen anderen Ausweg mehr sehen. Zugleich spüren wir, wie auch bei uns die Gesellschaft auseinanderdriftet. Das Gespräch miteinander wird schwieriger. Fronten verhärten sich.

Vielleicht müssen wir am Volkstrauertag aushalten, dass wir nicht für alles eine einfache Antwort haben. Dass die Wirklichkeit kompliziert ist. Dass Menschen sich gegenseitig ihre Geschichten erzählen. Dass Leid auf verschiedenen Seiten existiert. Und dass es schwer ist, einen Weg zu finden, auf dem nicht immer neues Leid entsteht.

IV Eine andere Möglichkeit

Das Bild „Der Blumenwerfer“ („Love Is in the Air“ (Flower Thrower)) des britischen Künstlers Banksy entstand 2003 in Beit Sahour bei Bethlehem – an einem Ort, an dem Trennung und gewaltsame Konflikte zum Alltag gehören.

Der Ort gehört zum Bild. Die Blumen werden nicht irgendwo in einer geschützten Galerie geworfen. Sie fliegen dort, wo Menschen einander als Gegner gegenüberstehen. Dort, wo Mauern trennen. Der Blumenstrauß wird so zu einer Frage: Was wäre, wenn wir nicht das tun, was alle erwarten? Was wäre, wenn mitten in einer Spirale von Gewalt jemand innehält? Wenn nicht jeder Schlag einen Gegenschlag hervorbringt? Wenn ein Mensch dem anderen die Menschlichkeit nicht abspricht?

Ein Blumenstrauß beendet keinen Krieg. Ein freundliches Wort hält keine Rakete auf. Und ein Appell zur Versöhnung macht geschehenes Unrecht nicht ungeschehen. Das Bild weiß das. Der Künstler weiß das. Wir wissen das. Aber gerade deshalb ist es so stark. Es zeigt sich bewusst naiv. Es tut so, als könnte ein Mensch eine andere Möglichkeit wählen. Vielleicht brauchen wir solche Bilder: Bilder, die unsere eingeübten Reaktionen unterbrechen.

V Selig sind, die Frieden stiften

„Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ (Mt 5,9)

Auch Jesus malt. In seinen Seligpreisungen malt er mit Worten und entwirft ein Bild, das wir aus unserer Erfahrung nicht unbedingt erwarten würden: Selig sind die Barmherzigen. Selig sind, die sich nicht mit Gewalt durchsetzen. Selig sind, die Frieden stiften.

Das griechische Wort, das hier mit „selig“ übersetzt wird, heißt *makarios*. Es kann auch „glücklich“ oder „gesegnet“ bedeuten. In der griechischen Antike bezeichnete *makarios* ein Glück, wie man es den Göttern zuschrieb: ein Glück, das nicht von den Sorgen und Grenzen des menschlichen Lebens bestimmt ist. Wenn Jesus dieses Wort für Menschen gebraucht, sagt er damit: Ein Leben unter Gottes Segen ist möglich – mitten in dieser unvollkommenen Welt. Ein Mensch kann so leben, dass etwas von Gottes Wirklichkeit sichtbar wird. Selig sind die Barmherzigen. Selig sind, die Frieden stiften. Selig sind, die nach Gerechtigkeit verlangen. Jesus zeichnet damit ein Gegenbild zu der Logik dieser Welt. Die Welt sagt: Stark sind die, die sich durchsetzen. Jesus sagt: Selig sind, die Frieden stiften. Die Welt sagt: Stark sind die, die zurückschlagen können. Jesus sagt: Selig sind, die Versöhnung wagen. Die Welt sagt: Stark sind die, die das letzte Wort haben. Jesus sagt: Selig sind, die Worte finden, die nicht weiter verletzen.

Wenn ein Mensch Frieden stiftet, wird etwas von Gott sichtbar. „Sie werden Gottes Kinder heißen.“ Sie zeigen, wessen Kinder sie sind.

Die Seligpreisungen erzählen deshalb nicht davon, wie ein Mensch besonders stark, klug oder erfolgreich wird. Sie erzählen davon, wie menschliches Leben aussehen kann, wenn ein Mensch Gott vertraut. Und darin beginnt etwas Neues: Gottes Reich kommt – mitten in diese Welt.

Selig sind, die Blumen geben. Selig sind, die mitten im Streit eine andere Möglichkeit offenhalten.

Selig sind, die etwas in die Welt geben, das Leben bringt. Selig sind, die dem Frieden Raum geben.

VI Blumen

Blumen statt Steine. Das ist keine Strategie für internationale Politik. Kein Rezept für die großen Konflikte unserer Zeit. Aber es ist eine Haltung: eine Haltung, die Unrecht nicht leugnet und Schmerz nicht kleinredet – und sich dennoch weigert zu glauben, dass Gewalt das letzte Wort haben muss.

Vielleicht beginnt Glaube genau hier: nicht dort, wo wir alle Antworten haben, sondern dort, wo wir eine andere Möglichkeit nicht aufgeben. Wir bringen Gott die Erinnerung an die Kriege, an Leid und Unrecht, an die Toten. Wir bringen ihm die Bilder unserer Zeit. Und wir bringen ihm unsere Hoffnung, dass Feindschaft nicht zwangsläufig immer neue Feindschaft



hervorbringen muss. Dass eine Hand, die zum Wurf ausholt, sich öffnen kann. Dass aus einer Geste der Gewalt eine Geste des Lebens werden kann.

Blumen statt Steine. Unvernünftig? Bestimmt. Naiv? Auch das. Aber ich will mir keine Welt vorstellen, in der niemand mehr unvernünftig genug ist zu sagen: Gewalt und Krieg sollen nicht sein. Selig sind, die Frieden stiften. Selig sind, die Versöhnung wagen. Selig sind, die Blumen geben, wo andere mit Steinen rechnen. Amen.

Banksy Graffiti "Der Blumenwerfer" in folgendem Bildband zu finden:

Alessandra Mattanza, Banksy, München/London/New York 2022 (2. Auflage), 12-13.

Man findet es aber ebenfalls auch leicht im Internet und hat bei verschiedenen Verlagen die Möglichkeiten, Postkarten für den Gottesdienst zu bestellen.